



Die Wahrnehmung von und Beziehung zu Geistlichen in evangelischen und römisch-katholischen Gemeinden

Ein empirischer Vergleich auf Grundlage der Bindungstheorie nach John Bowlby

Sarah F. Tichy



Electronic version

URL: <http://journals.openedition.org/zjr/249>

DOI: 10.4000/zjr.249

ISSN: 1862-5886

Publisher

Deutsche Vereinigung für Religionswissenschaft

Electronic reference

Sarah F. Tichy, « Die Wahrnehmung von und Beziehung zu Geistlichen in evangelischen und römisch-katholischen Gemeinden », *Zeitschrift für junge Religionswissenschaft* [Online], 9 | 2014, Online erschienen am: 31 Dezember 2014, abgerufen am 20 April 2019. URL : <http://journals.openedition.org/zjr/249> ; DOI : 10.4000/zjr.249

This text was automatically generated on 20 avril 2019.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland Lizenz.

Die Wahrnehmung von und Beziehung zu Geistlichen in evangelischen und römisch-katholischen Gemeinden

Ein empirischer Vergleich auf Grundlage der Bindungstheorie nach John Bowlby

Sarah F. Tichy

Theoretischer Hintergrund

- 1 Die vorliegende religionspsychologisch angelegte Arbeit hat zwei Schwerpunkte: Zum einen bildet die Bindungstheorie nach Bowlby die Grundlage für die empirische Betrachtung der Beziehung zum und Wahrnehmung des Geistlichen in christlichen Gemeinden. Ergänzend werden auch die Beziehung zu Gott und die Wahrnehmung Gottes sowie die eigene Religiosität erhoben, da diese Konstrukte hier als für das religiöse Erleben des Gläubigen zentral betrachtet und mit der Figur des Geistlichen in Beziehung gesetzt werden sollen. Auf der anderen Seite stellt der Vergleich zwischen evangelischen und römisch-katholischen Gläubigen den zweiten Fokus der Arbeit dar.

Die Anwendung der Bindungstheorie nach Bowlby in der religionspsychologischen Forschung

- 2 Der Studie liegt die Bindungstheorie nach Bowlby (1969; 1973; 1984) zugrunde. Die Bindungstheorie wurde in der Vergangenheit bereits mehrfach erfolgreich auf religionspsychologische Fragestellungen angewandt (vgl. u.a. Kirkpatrick und Shaver 1990; Kirkpatrick 1992; 1997; Granqvist 2010). Die Bindungstheorie »postuliert ein primäres, evolutionär bedingtes, biosoziales Verhaltenssystem des Kindes« (Murken 1998, 27), das dazu führt, dass das Kind zu den Eltern schützende Bindungen aufbaut. Die

Bindungstheorie geht auf die Arbeiten von Charles Darwin zurück, nach dessen Evolutionstheorie alle Primatenkinder Bindungsbeziehungen zu Schutzpersonen eingehen, um ihr Überleben zu sichern (Grossmann und Grossmann 2011, 7). Ainsworth et al. (1978) konnten in der Beobachtung von Kleinkindern, die von ihrer Mutter getrennt wurden, drei Bindungsstile beobachten (*sicher*, *unsicher-ambivalent* sowie *unsicher-vermeidend*). Der Bindungsstil ergibt sich aus unterschiedlichen Strategien der Nähe-Distanz-Emotionsregulation wie Nähe-Suchen oder Widerstand gegen Körperkontakt. Eine Weiterentwicklung der Bindungstheorie findet sich bei Bartholomew (1990), der vier Bindungsstile im Erwachsenenalter (*sicher*, *ängstlich-ambivalent*, *gleichgültig-vermeidend* sowie *ängstlich-vermeidend*) postuliert und empirisch absichert (Bartholomew und Horowitz 1991). Der Großteil der religionspsychologischen Bindungsforschung bezieht sich jedoch weiterhin auf das Bindungsmodell mit drei Bindungsstilen (vgl. u.a. Granqvist 1998; 2002; Kirkpatrick 1992; 1997), sodass auch in der vorliegenden Studie an diesem Modell festgehalten wird.

- 3 Zur Erhebung des Konstrukts der Bindung existieren zwei unterschiedliche Gruppen von Verfahren, denen zudem ein unterschiedliches Verständnis von Bindung zugrunde liegt: Projektive Verfahren, wie das Adult Attachment Interview (AAI, vgl. Main et al. 2003), erfassen eher zugrundeliegende Bindungsrepräsentationen und unbewusste Aspekte des Bindungsstils. Bowlby (1969; 1973) spricht auch von inneren Arbeitsmodellen, die sich in der Kindheit und Jugend ausbilden: Vergangene Erfahrungen werden gespeichert und bilden die Basis für die Erwartungen über zukünftiges Verhalten. Diese mentalen Repräsentationen determinieren, inwieweit Personen in der Zukunft enge Beziehungen aufbauen und Nähe zulassen können. Solche Arbeitsmodelle, die bewusste und unbewusste sowie kognitive und affektive Komponenten enthalten, können nicht mit der zweiten Gruppe von Verfahren, den Selbstberichten, erfasst werden. Diese direkten Verfahren (wie das 1-Item-Verfahren nach Hazan und Shaver 1987) erfragen dagegen die Einschätzung der konkreten Beziehung zu einer Bezugsperson. Die vorliegende Studie beschäftigt sich mit Beziehungen zu bestimmten Personen und greift daher auf Selbstberichtsverfahren zurück. Auf die berechtigten Kritikpunkte zu diesen Verfahren wird im Diskussionsteil eingegangen.
- 4 In der Religionspsychologie wurde nun der Bindungsmechanismus auch auf eine mögliche Beziehung zu Gott angewandt, da bereits Bowlby (1969) davon ausging, dass eine Person zu jedem eine Bindung aufbauen kann, der als weiser und stärker empfunden wird: In Religionen, die die Annahme eines personalen Gottes vorweisen, tritt der gläubige Mensch mit Gott in eine Bindungsbeziehung (vgl. Kirkpatrick 1992; 1997). Im religiösen Umfeld gibt es neben Gott jedoch noch weitere mögliche Bezugsfiguren. Geistliche Amtsträger und damit Vertreter der Kirche wie Priester, Pfarrer und Pastoren könnten unter Umständen zu den Gläubigen eine Beziehung aufbauen. Kirkpatrick (2005, 93) formuliert eine bisher unbeantwortete Frage: »Can relationships with religious leaders be meaningfully conceptualized as attachments in Bowlby's sense?« Nun soll in dieser Studie zunächst die Frage beantwortet werden, wie Geistliche von Gemeindemitgliedern wahrgenommen werden und inwieweit hier eine Beziehung besteht. Zusätzlich wird die Wahrnehmung von und Bindung¹ zu Gott erhoben, da Gott im christlich-religiösen Erleben eine zentrale Rolle spielt. Weiterhin wurde die Religiosität miteinbezogen, um etwaige Zusammenhänge mit der Wahrnehmung des und Beziehung zum Geistlichen aufzudecken. Beispielsweise ist es denkbar, dass stärker religiös verankerte Menschen den Geistlichen eher als Ansprechpartner sehen als weniger

religiös verankerte Personen. Es sollen ein erster Eindruck in dieses unbekannte Forschungsfeld bewerkstelligt und die Grundlagen für tiefer- gehende Untersuchungen erarbeitet werden.

Unterschiede zwischen evangelischen und römisch-katholischen Gläubigen

- 5 Der zweite Fokus liegt auf den Konfessionsunterschieden: In der Studie wurden zum einen Angehörige der evangelischen Kirchen (lutherisch sowie reformiert), zum anderen Mitglieder der römisch-katholischen Kirche befragt. Hintergrund dieses Ansatzes ist, dass die Rolle von Geistlichen in den Kirchen unterschiedlich gestaltet ist: Frieling (2007) weist neben den theologischen Differenzen (z.B. bezüglich der Legitimität der apostolischen Nachfolge durch Handauflegung oder des Papstamtes) darauf hin, dass in der katholischen Kirche die Unterschiede zwischen den geweihten Amtsträgern und den Getauften besonders hervorgehoben werden im Gegensatz zur evangelischen Kirche, in der die katholische Sichtweise auf das Amt abgelehnt wird.

Methoden

Vorgehen

- 6 Auf Hypothesen wird aufgrund des noch recht unbekannten Forschungsfeldes verzichtet. Stattdessen werden die Wahrnehmung des Geistlichen und Gottes, die Bindung an bzw. Beziehung zu diesen beiden Figuren sowie die Religiosität explorativ untersucht. Diese Konstrukte sollen zudem einem konfessionsgebundenen Vergleich unterzogen werden.
- 7 Zudem fiel die Entscheidung auf eine retrospektive Erhebung, die sich auf das Jugendalter konzentriert. Nach Zimmermann (2002) gibt es altersspezifische Entwicklungsthematiken: Während der Kindheit baut das Kind die ersten Bindungen zu den primären Bezugspersonen auf, doch erst im Jugendalter kommt es zur Abgrenzung einer eigenen Identität sowie dem Erweitern des sozialen Kontaktkreises und damit verbunden auch zu Beziehungen zu weiteren Bezugspersonen (Zimmermann und Iwanski 2013, 18). Bereits in der Planung der Studie wurde festgelegt, dass Studierende und Mitarbeiter der Universität befragt werden sollen, die unter Umständen große Altersunterschiede aufweisen können (wie sich dann auch bestätigte, da wir einen Altersrange von 18 bis 50 haben). Um die Vergleichbarkeit zu erhöhen, wird nur der zuvor festgelegte Zeitraum betrachtet. Die damit verbundenen Probleme der retrospektiven Erhebung werden im Diskussionsteil besprochen.

Stichprobe

- 8 Da sich bei den Fragestellungen die Notwendigkeit einer christlich-religiösen Population ergibt und aufgrund der hohen Zugänglichkeit dieser Gruppe, wurde zunächst auf Studierende und Mitarbeiter der theologischen Fakultäten und Mitglieder christlicher Hochschulgruppen der Universitäten Wien, Salzburg, Graz und Linz zurückgegriffen. Um die Anzahl von evangelischen Probanden zu vergrößern (da diese an österreichischen Universitäten nur in Wien in einer recht kleinen Anzahl zu finden sind), wurde auch auf

deutsche Hochschulen zurückgegriffen.² Bei der Rekrutierung wurden E-Mail-Verteiler von Fakultäten und Studierendenvertretungen genutzt.

- 9 Probanden, die weder einer evangelischen noch der römisch-katholischen Kirche angehören oder die keinen Kontakt zu Geistlichen innerhalb ihrer Gemeinde hatten, wurden in der Studie nicht berücksichtigt. Dies wurde mit folgendem Item abgefragt: *Waren Sie in Ihrer Jugend in einer christlichen Gemeinde involviert und hatten Sie in diesem Rahmen Kontakt zu einem Pfarrer?*³ Insgesamt waren Daten von 63 Personen für die Auswertung nutzbar, wobei sich die Stichprobe aus 25 männlichen und 38 weiblichen Probanden zusammensetzt. Das Durchschnittsalter beträgt 27.43 mit einer Standardabweichung von 7.43 (Mindestalter war 18, Höchstalter 50). Circa zwei Drittel der befragten Personen stammt aus Österreich (n = 39), ein Drittel aus Deutschland (n = 22), zwei Personen geben hier »Sonstiges« an. 36 Personen geben an, der römisch-katholischen Kirche anzugehören, 27 der evangelischen Kirchen. 44 Personen studierten zum Zeitpunkt der Erhebung, zwölf Personen geben an berufstätig zu sein, und sieben Probanden enthielten sich einer Angabe.

Fragebogenkonstruktion und Operationalisierungen

- 10 Bei der Fragebogenkonstruktion wurde auf bereits vorhandene Items und Skalen (u.a. von Hazan und Shaver 1987; Rowatt und Kirkpatrick 2002; Huber 2003) sowie die Generierung von eigenen Items zurückgegriffen. Die Items, die die Religiosität, die Wahrnehmung Gottes und die Bindung an Gott erfassen, sind im Anhang dargestellt. Die Items zur Wahrnehmung des und Beziehung zum Geistlichen sind von der Autorin selbst entwickelt worden und werden folgend eingehender dargestellt.

Wahrnehmung des und Beziehung zum Pfarrer(s)

- 11 Die Items zur Erfassung der Wahrnehmung des Pfarrers, inwieweit er als mögliche Ansprech- und Bezugsperson bei Sorgen gesehen wird, seine empathischen Fähigkeiten und seine Offenheit bezüglich der Gefühle der Gemeindemitglieder wurden auf Grundlage der Arbeiten von Kobak et al. (2005) entwickelt. Kobak et al. entwickelten drei Kriterien, die als Hilfestellung dienen, um eine Bindung im Sinne Bowlbys zu erkennen. Als erstes sollte die Bindungsperson bestimmte Funktionen erfüllen, z.B. Sicherheit und Schutz bei Stress oder Problemen geben und bei Herausforderungen unterstützen. Zweitens sollte das Wohlbefinden der befragten Person mit dem Maße, in dem die Bindungsperson als erreichbar empfunden wird, zusammenhängen. Als letztes Kriterium führen Kobak et al. das Gefühl an, dass die Bindungsperson sich langfristig verpflichtet und dies unabhängig von Zeit- und Ortswechseln geschieht. Die Antwortmöglichkeiten reichen von 1 = *gar nicht* bis 5 = *sehr*. Alle Items sind vollständig in Tabelle 1 dargestellt.

Faktorenanalyse der selbst generierten Items

- 12 Zur Dimensionsreduktion wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Oblimin-Rotation berechnet. Die kleine Stichprobengröße stellt die Legitimität dieser Analyse zunächst in Frage. Daher wurde zur Absicherung der Sphärizitätstest nach Bartlett (1954) angewandt, bei der die Nullhypothese getestet wird, dass die Korrelationsmatrix der Einheitsmatrix entspricht – wenn diese abgelehnt werden kann, darf eine Faktorenanalyse berechnet werden. Auch das Kaiser-Meyer-Olkin-Maß (KMO; Kaiser 1970; 1974) wurde eingesetzt,

das prüft, inwieweit ein Datensatz für eine Faktorenanalyse geeignet ist: Hier zeigte sich, dass der Wert des KMO mit .80 deutlich über dem erforderlichen Wert von .60 liegt (Kaiser 1974). Der Bartlett-Test fällt ebenfalls hochsignifikant aus ($\chi^2 = 596.58$, $p = .00$). Auch ein erster Blick auf die Korrelationsmatrix zeigte viele Korrelationen mit einem Wert $>.30$ (Tabachnik und Fidell 2007, 614). Daher fiel die Entscheidung trotz der geringen Stichprobengröße auf die Hauptkomponentenanalyse. Auf die damit verbundenen Einschränkungen bei der Ergebnisinterpretation wird im Diskussionsteil eingegangen.

- 13 Die Hauptkomponentenanalyse ergibt eine Faktorenlösung mit drei Faktoren mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwerte: Faktor 1 = 9.62; Faktor 2 = 2.33; Faktor 3 = 1.48). Der erste Faktor erklärt 54 Prozent der Varianz, der zweite 13 Prozent, der dritte acht Prozent. Der erste Faktor bezeichnet allgemein die Wahrnehmung des Pfarrers als Bezugsperson und Ansprechpartner und wird als Faktor *Bezugsperson* bezeichnet. Die Items, die auf dem zweiten Faktor laden, bezeichnen die einfühlsame Seite des Pfarrers und seine Fähigkeit, emotional und empathisch auf andere einzugehen. Dieser zweite Faktor wird daher als Faktor *Gespür* bezeichnet. Auf den dritten Faktor laden die Items negativ, die um die Themen der Erreichbarkeit des Pfarrers kreisen – dieser wird als *Distanz* bezeichnet. *Bezugsperson* und *Gespür* korrelieren positiv zu .25, während der Faktor *Distanz* mit beiden negativ korreliert ($r_{\text{Distanz,Bezugsperson}} = -.45$; $r_{\text{Distanz,Gespür}} = -.32$). Insgesamt klären die drei Faktoren 75 Prozent der Gesamtvarianz auf.
- 14 Die Skalen wurden durch Addieren der berechneten Werte auf den Items sowie Dividieren durch die Anzahl der Items gebildet. Cronbachs α als Reliabilitätsmaß wies für alle drei Skalen zufriedenstellende Werte auf: Die Skala *Bezugsperson* weist einen Wert von .94 auf, die Skala *Distanz* von .85 und die Skala *Gespür* von .86.

Wahrnehmung Gottes und Bindung an Gott

- 15 Zur Erhebung der Wahrnehmung Gottes wurde das Modell von Rowatt und Kirkpatrick (2002) eingesetzt, das auf die zwei Dimensionen *Vermeidung* und *Ängstlichkeit* reduziert. Alle Items sind vollständig im Anhang dargestellt. Die Skala *Ängstlichkeit* weist in dieser Arbeit eine interne Konsistenz von .72 auf, die Skala *Vermeidung* eine Reliabilität von .80. Rowatt und Kirkpatrick (2002) berichteten von einer internen Konsistenz von .80 in der Skala *Ängstlichkeit* und einer internen Konsistenz von .92 der Skala *Vermeidung*.

Tabelle 1: Oblique rotierte Komponentenladungen der multi-item Erfassung der Wahrnehmung des Pfarrers

	Bezugs- person	Gespür	Distanz
Unabhängig davon, wie oft wir uns sahen, wusste ich, dass ich eine Rolle in seinem Leben spielte.	.91	.11	-.33
Der Pfarrer meiner Gemeinde hat sich persönlich mir verpflichtet gefühlt.	.88	.09	-.32
Der Pfarrer meiner Gemeinde war auch nach meinem Wegzug aus der Gemeinde Ansprechpartner bei Sorgen.	.85	.34	-.33

Trotz einer räumlichen Trennung hatte ich weiterhin guten Kontakt zu dem Pfarrer meiner Gemeinde.	.84	.20	-.39
In meiner Adoleszenz war der Pfarrer meiner Gemeinde eine wichtige Bezugsperson.	.78	.49	-.44
Noch heute ist der Pfarrer meiner Gemeinde eine wichtige Bezugsperson.	.85	.31	-.45
Auch wenn ich lange keinen Kontakt zu dem Pfarrer hatte, wusste ich, dass er an mich dachte.	.78	.39	-.40
Ein möglicher Verlust des Pfarrers wäre für mich nur schwer zu ertragen gewesen.	.78	.13	-.42
Ich habe mich mit Problemen und Sorgen an den Pfarrer meiner Gemeinde gewandt.	.82	.27	-.39
Der Pfarrer vermittelte nicht nur kognitive Inhalte, sondern sprach auch über persönliche und emotionale Inhalte.	.32	.87	-.25
Der Pfarrer hatte ein Gespür für die Anliegen und Probleme der Kinder der Gemeinde.	.17	.93	-.42
Der Pfarrer hatte ein Gespür für die Anliegen und Probleme der erwachsenen Mitglieder der Gemeinde.	.46	.84	-.43
Der Pfarrer schien für mich erreichbar.	.24	.36	-.81
Ich hatte das Gefühl, dass ich mich jederzeit an den Pfarrer hätten wenden können.	.32	.52	-.78
Es war wichtig für mich zu wissen, dass ich den Pfarrer jeder Zeit hätte erreichen können.	.39	.13	-.83
Das Wissen um die Erreichbarkeit des Pfarrers gab mir Sicherheit.	.51	.22	-.78
Ich habe mit dem Pfarrer meiner Gemeinde auch über private Dinge gesprochen.	.48	.42	-.70

- 16 Zur Erhebung der Bindung an Gott wurde das 1-Item-Verfahren nach Kirkpatrick und Shaver (1992) eingesetzt, das auf der Arbeit von Hazan und Shaver (1987) basiert – in der ursprünglichen Form zur Erhebung der Bindung an den Partner gedacht. Kirkpatrick und Shaver (1992) passten dieses Verfahren auf Gott als Bezugsfigur an. Die deutschsprachige Version wurde von der Autorin mit Rückgriff auf die Arbeiten von Neumann (2002) entwickelt. Dieses 1-Item-Verfahren wurde bereits mehrfach eingesetzt (vgl. u.a. Hernandez, Salerno und Bottoms 2010; Granqvist et al. 2012). Es wurde zudem eine

siebenstufige Antwortskala eingeführt, um eine kategoriale Einteilung zu einem Bindungsstil zu vermeiden. Dieses Verfahren wurde bereits von mehreren Autoren (vgl. u. a. Collins und Read 1990; Granqvist 2002) genutzt und ist ebenfalls im Anhang dargestellt.

Religiosität

- 17 Zur Messung der Religiosität wurden das Modell der Zentralität und des Inhalts nach Huber (2003) und das dazugehörige Erhebungsverfahren eingesetzt. Huber definiert religiöses Erleben und Verhalten als eine Funktion der Zentralität und des Inhalts religiöser Konstruktsysteme: $R = f(Z, I)$. Der Fragebogen enthält zehn Items, jeweils zwei Items für eine der fünf Inhaltsdimensionen (*Ritual, Erfahrung, Wissen, Devotion* und *Ideologie*). Die Zentralität der Religiosität wird durch die Zusammenführung der beobachteten Werte aller zehn Items berechnet. Die Items befinden sich im Anhang.

Erhebungsablauf

- 18 Das Design der Studie ist eine Online-Befragung, bei der mit Hilfe des Programms LimeSurvey gearbeitet wurde. Die Erhebung wurde im März 2013 durchgeführt. Sämtliche statistische Analysen wurden mit SPSS 20 durchgeführt. Im Februar 2013 wurde ein Pretest mit fünf Mitarbeitern der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien durchgeführt, wobei insbesondere auf sprachliche und inhaltlich-logische Fehler geachtet wurde.

Ergebnisse

Deskriptive Ergebnisse

Beziehung zum und Wahrnehmung des Geistlichen

- 19 Bei der deskriptiven Auswertung der Antworten auf die von der Autorin selbst entwickelten Items zeigt sich, dass die meisten Befragten die emotionalen Fähigkeiten des Pfarrers überdurchschnittlich hoch einschätzen. Die Skala *Gespür* weist einen Mittelwert von 3.67 mit einer Standardabweichung von 1.03 auf. Sie nehmen ihn als jemanden wahr, der sich um die Gemeinde kümmert und auch Interesse für persönliche Angelegenheiten zeigt. Jedoch zeigt sich auch, dass er wenig als Bezugsperson oder als tatsächlicher Ansprechpartner gesehen wird. Die Skala *Bezugsperson* weist einen Mittelwert von 2.27 (SD = 1.26) auf. In Krisen oder bei anderen schwierigen Situationen kann der Pfarrer jedoch durchaus als Ansprechpartner gesehen werden. Möglicherweise lässt sich dies dadurch erklären, dass der Pfarrer sicherlich nicht die primäre Bezugsperson ist. Zunächst würde sich also jemand an Eltern, Partner, Freunde oder andere Familienmitglieder wenden. Dennoch ist es denkbar, dass diese Person sich in größeren Krisen oder bei Problemen mit diesen Bezugspersonen dann auch an Ansprechpartner wendet, die eher im Hintergrund stehen, wie z.B. den Pfarrer. Der Kontakt bricht jedoch oft ab, sobald eine räumliche Trennung erfolgt. Die *Distanz* zum Pfarrer wird mit einem Mittelwert von 2.98 (SD = 1.08) eingeschätzt.

Bindung an Gott und Wahrnehmung Gottes sowie Religiosität

- 20 Einführend wird erfragt, ob sich der Proband in einer Beziehung mit Gott sieht (*Ich habe das Gefühl, dass ich eine persönliche Beziehung zu Gott habe.*). Alle 63 Personen geben an, dass diese Aussage vollkommen oder eher zutrifft, womit die Grundlage gegeben ist, diese Beziehung weiter zu untersuchen. Die Skala *Ängstlichkeit* weist einen Mittelwert von 9.89 (SD = 4.31) auf, die Skala *Vermeidung* einen Mittelwert von 13.91 (SD = 6.70). Die beiden Skalen korrelieren zu .37 hoch signifikant miteinander – ein etwas niedrigerer Wert jedoch als in der Studie von Rowatt und Kirkpatrick (2002; $r_{\text{Vermeidung;Ängstlichkeit}} = .56$). Die Religiosität der Probanden wurde mit dem Modell von Huber (2003) gemessen. Dabei wurden die Dimensionen *Wissen* (M = 4.33; SD = 0.84) und *Ideologie* (M = 4.07; SD = 0.93) am höchsten eingeschätzt. Die Dimension *Erfahrung* erhält dagegen die niedrigste Einschätzung (M = 2.67; SD = 0.95). Die Skala *Ritual* weist einen Mittelwert von 3.90 und eine Standardabweichung von 1.12 auf. Der Mittelwert der Skala *Konsequenzen* beläuft sich auf 3.51 (SD = 0.69). Die *Zentralität der Religiosität* zeigt einen Mittelwert von 3.70 (SD = 0.69).
- 21 Zudem wurde zur Messung der Bindung an Gott das 1-Item-Verfahren nach Kirkpatrick und Shaver (1992) eingesetzt. Diese Bindung wird überwiegend als sicher eingeschätzt ($M_{\text{sicher}} = 5.51$; SD = 1.43). Der Mittelwert der ambivalent-unsicheren Bindung an Gott ist niedriger ($M_{\text{ambivalent}} = 3.70$; SD = 1.77); der Mittelwert der vermeidend-unsicheren Bindung nochmals niedriger ($M_{\text{vermeidend}} = 1.74$; SD = 1.25). Die Bindung an Gott wird signifikant häufiger als sicher eingeschätzt als als unsicher (Vergleich sicher - ambivalent: $t = -2191.69$, $df = 83$, $p = .00$; Vergleich sicher - vermeidend: $t = -1019.85$, $df = 83$, $p = .00$). Bei einem Test auf signifikante Unterschiede zwischen den unsicheren Bindungsstilen zeigt sich, dass die Bindung signifikant häufiger als ambivalent-unsicher eingeschätzt wird als als vermeidend-unsicher ($t = -863.45$, $df = 83$, $p = .00$).

Konfessionsvergleich

- 22 Die Mittelwerte der drei entwickelten Faktoren sehen im Konfessionsvergleich folgendermaßen aus:

Tabelle 2: Konfessionsvergleich der drei Skalen zur Wahrnehmung des Pfarrers

	Katholisch	Evangelisch
Bezugsperson	M = 1.90; SD = 1.13	M = 2.88, SD = 1.25
Gespür	M = 3.38, SD = 1.16	M = 4.07, SD = .65
Distanz	M = 2.76, SD = 1.13	M = 3.27, SD = .96

- 23 Zur Untersuchung der konfessionsgebundenen Unterschiede wurde eine Varianzanalyse mit *Distanz*, *Gespür* sowie *Bezugsperson* als abhängige Variablen sowie der Konfessionszugehörigkeit als unabhängige Variable durchgeführt. Es zeigen sich jeweils signifikante Unterschiede, wobei die evangelischen Befragten höhere Werte aufweisen als die katholischen ($F_{\text{Distanz}} = 308.50$, $df = 1$, $p = .00$; $F_{\text{Gespür}} = 427.90$, $df = 1$, $p = .00$; $F_{\text{Bezugsperson}} =$

173.59, $df = 1$, $p = .00$). Als Kovariaten wurden die Variablen Alter, Geschlecht sowie Herkunftsland (Deutschland vs. Österreich) miteinbezogen: Hier zeigen sich keine signifikanten Einflüsse (p -Werte zwischen .23 und .88).

- 24 Um zu messen, inwieweit die Konfession einen Einfluss auf die Wahrnehmung Gottes hat, wurde eine MANOVA mit *Konfession* als unabhängige Variable sowie *Ängstlichkeit* und *Vermeidung* als abhängige Variablen gerechnet. Es zeigt sich kein signifikanter Einfluss auf die beiden abhängigen Variablen ($F_{\text{Vermeidung}} = .53$, $df = 1$, $p = .47$; $F_{\text{Ängstlichkeit}} = .43$, $df = 1$, $p = .51$). Nicht signifikant sind die konfessionsgebundenen Unterschiede bei der MANOVA mit der Bindung an Gott als abhängige Variable ($F_{\text{Gott_Sicher}} = 1.59$, $df = 1$, $p = .21$; $F_{\text{Gott_Ambivalent-unsicher}} = 0.94$, $df = 1$, $p = .34$; $F_{\text{Gott_Vermeidend-unsicher}} = .96$, $df = 1$, $p = .33$).
- 25 Ähnlich wurde mit den fünf Inhaltsdimensionen der Religiosität und der Zentralität vorgegangen. Auch hier zeigen sich fast alle Vergleiche zwischen den Konfessionen als nicht-signifikant, lediglich auf der Dimension *Ritual* erzielen die evangelischen Gläubigen höhere Werte als die katholischen ($M_{\text{evangelisch}} = 4.33$, $SD_{\text{evangelisch}} = .81$; $M_{\text{katholisch}} = 3.58$, $SD_{\text{katholisch}} = 1.23$; $F = 7.54$, $df = 1$, $p = .00$).

Zusammenhänge zwischen den Bezugsfiguren und der Religiosität

- 26 Darüber hinaus wurden die Konstrukte zu den Bezugsfiguren Gott und Pfarrer sowie der Religiosität miteinander in Beziehung gesetzt. Hier wurde ein korrelatives Vorgehen gewählt. Bei der Skala *Bezugsperson* zeigen sich drei signifikant positive Produkt-Moment-Korrelationen mit den Inhaltsdimensionen nach Huber (2003): *Ritual*, *Wissen* und *Konsequenzen*. Ansonsten erreicht nur die positive Korrelation zwischen *Erreichbarkeit* und *Konsequenzen* einen signifikanten Wert. Alle Werte sind in der folgenden Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3: Korrelationen zwischen der Beziehung zum und Wahrnehmung des Pfarrer(s) sowie der Religiosität

	Bezugsperson	Gespür	Erreichbarkeit
Ritual	$r = .41^{**}$	$r = .03$	$r = .17$
Ideologie	$r = -.24$	$r = .05$	$r = .01$
Erfahrung	$r = -.01$	$r = .17$	$r = .14$
Wissen	$r = .35^*$	$r = -.02$	$r = .13$
Konsequenzen	$r = .47^{**}$	$r = .24$	$r = .39^{**}$
Anmerkungen: Das Signifikanzniveau wird folgendermaßen gekennzeichnet: $*$ = $p < 0.05$, $**$ = $p < 0.01$, $***$ = $p < 0.001$			

- 27 Zudem wurden die Korrelationen zwischen den drei Skalen zur Wahrnehmung des und Beziehung zum Geistlichen sowie den Konstrukten zur Erfassung der Wahrnehmung von

und Bindung an Gott berechnet, die in Tabelle 4 vollständig dargestellt sind. Hier erreicht nur eine Korrelation Signifikanz: Die *unsicher-vermeidende* Bindung an Gott korreliert signifikant positiv mit der Skala *Bezugsperson*.

Tabelle 4: Korrelationen zwischen der Beziehung zum und Wahrnehmung des Pfarrer(s) sowie den Konstrukten zur Bezugsfigur Gott

	Bezugsperson	Gespür	Erreichbarkeit
Vermeidende Dimension	$r = .12$	$r = -.02$	$r = -.01$
Ängstliche Dimension	$r = -.03$	$r = -.01$	$r = -.09$
Sichere Bindung an Gott	$r = -.15$	$r = .10$	$r = .18$
Unsicher-ambivalente Bindung an Gott	$r = -.04$	$r = .08$	$r = -.08$
Unsicher-vermeidende Bindung an Gott	$r = .33^*$	$r = .00$	$R = -.04$
Anmerkungen: Das Signifikanzniveau wird folgendermaßen gekennzeichnet: $*$ = $p < 0.05$, $**$ = $p < 0.01$, $***$ = $p < 0.001$			

Diskussion

Die Wahrnehmung von Geistlichen in christlichen Gemeinden

- 28 Im Allgemeinen wurden die Beziehung zum Geistlichen und dessen Wahrnehmung als positiv wiedergegeben. Es wurden drei Skalen gebildet (*Bezugsperson*, *Gespür*, *Distanz*), wobei die Skala *Gespür* am höchsten eingeschätzt wird, die Skala *Bezugsperson* am geringsten. Prinzipiell scheint die Bindungstheorie auch auf die Beziehung von Gläubigen zu Geistlichen anwendbar. Daher könnte es sich lohnen, die Beziehung tiefer und eingehender auf Grundlage der Bindungstheorie zu untersuchen. Ein Ansatz zur Erklärung der Ergebnisse bzw. zur weiteren Untersuchung wäre es, beim Pfarrer zwischen seiner Person und der Rolle, die er innehat, zu unterscheiden. Diese Unterscheidung wird mit den in der vorliegenden Untersuchung erfassten Variablen nicht erfasst und so bleibt unklar, ob sich die Probanden wirklich der Person verbunden fühlen oder aber eher deren Rolle wahrnehmen und aufgrund dieser und des damit verbundenen Amtes die emotionalen Fähigkeiten und Verhaltensweisen des Geistlichen einschätzen. Eventuell existiert eine Art »Stereotyp« eines Pfarrers, das verschiedene Verhaltensweisen in sich vereint: z., dass sich dieser für andere interessiert und für sie da ist sowie gut mit den Sorgen und Nöten von anderen umgehen kann.
- 29 Zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen den Bindungserfahrungen in der Kindheit und den Bindungen im Erwachsenenalter werden in der Forschungsliteratur zwei gegenläufige Hypothesen vorgeschlagen (vgl. Kirkpatrick und Shaver 1990; Granqvist 1998; Kirkpatrick 2005). Nach der Kompensationshypothese können religiöse Bindungsfiguren wie Gott als Ersatz für fehlende oder unbefriedigende menschliche

Beziehungen bzw. für vergangene unsichere Bindungen dienen. Die Korrespondenzhypothese dagegen besagt, dass Menschen zu Gott eine ähnliche Beziehung aufbauen, wie sie sie zu ihren Bezugspersonen in der Kindheit hatten und Menschen mit einem sicheren Bindungsstil ein positives Selbst- und Fremdbild (u.a. also auch Gottesbild) besitzen. Auch die Beziehung zu Geistlichen ließe sich hierbei mit anderen Beziehungen in Zusammenhang setzen und im Sinne der beiden Hypothesen untersuchen. Könnte nicht der Pfarrer als Ersatz für schwierige Beziehungen zu den Eltern agieren? Oder wird die Beziehung zu Geistlichen durch den Bindungsstil einer Person beeinflusst?

- 30 Die berechneten Korrelationen gewähren einen ersten Einblick in die Zusammenhänge der Konstrukte rund um die Person des Geistlichen: Relevant scheint die eigene Religiosität für die Einschätzung des Pfarrers als Bezugsperson zu sein – hier finden wir drei signifikante Korrelationen. Das Gottesbild und die Bindung an Gott scheinen dagegen kaum eine Rolle zu spielen. Um den Zusammenhang tiefer untersuchen zu können und um eine höhere Aussagekraft zu erreichen, ist ein qualitatives Vorgehen mit Interviews in zukünftigen Studien denkbar.

Vergleich von evangelischen und römisch-katholischen Gläubigen

- 31 Bei der Erfassung der Wahrnehmung der Geistlichen zeigt sich, dass die evangelischen Gläubigen den geistlichen Amtsträger bei allen drei Skalen positiver einschätzen. Diese konfessionsgebundenen Unterschiede weisen darauf hin, dass der Pfarrer in den Gemeinden unterschiedlich wahrgenommen wird. Die nicht signifikanten Unterschiede zwischen den Konfessionen bezüglich der Bindung an Gott und der Wahrnehmung Gottes sind ein weiterer Hinweis darauf, dass die Ursache für die signifikanten Ergebnisse tatsächlich in der Struktur des Amtes und der Gemeinden liegen könnte. Die konfessionsgebundenen Unterschiede ließen sich möglicherweise im Sinne der unterschiedlichen Rollen des Pfarrers in evangelischen bzw. in katholischen Gemeinden erklären: In der evangelischen Kirche wird jeder durch die Taufe mit dem Dienst in der Kirche beauftragt – geistliche Amtsträger übernehmen dabei nur bestimmte Aufgaben. Die katholische Kirche hebt dagegen die Unterschiede zwischen dem geweihten Stand und den Getauften besonders hervor (Frieling 2007). Eventuell führt dies zu einer größeren Distanz zwischen Geistlichen und Gemeindemitgliedern in katholischen Gemeinden. Dies reflektiert sich möglicherweise in der Wahrnehmung durch die Gläubigen, die in evangelischen Gemeinden durch die weniger distanzierte strukturierte Position der Geistlichen eher deren Nähe suchen und weniger Hemmungen haben, mit ihnen über persönliche Dinge zu sprechen. Dennoch ist die Interpretation mit Vorsicht zu betrachten, insbesondere aufgrund von methodischen Einschränkungen, die im folgenden Abschnitt ausgeführt werden.

Einschränkungen und Kritik

- 32 Wie bereits erwähnt, wird zwischen den Bindungsrepräsentationen (im Sinne einer Verinnerlichung der Gesamtheit der Bindungserfahrungen, die sich zu inneren Arbeitsmodellen herausbilden) sowie der Bindung an eine bestimmte Person unterschieden – Aspekte, die mit unterschiedlichen Verfahren gemessen werden, wie in Abschnitt 1.1 ausgeführt. Beide Verfahrensgruppen weisen unterschiedliche Probleme

auf. So merkt Granqvist (2010) an, dass Selbstberichte soziale Erwünschtheit reflektieren und durch die gewünschte Selbstpräsentation beeinflusst sind. Cassibba et al. (2008) kritisieren, dass Selbstberichtsverfahren oft nicht empirisch mit Verhaltensbeobachtungen in Zusammenhang gebracht werden. Zudem führen sie an, dass mögliche Übereinstimmungen zwischen zwei Bindungserfahrungen eventuell auf gemeinsame Methodenvarianz zurückzuführen sind. Ein weiteres Problem mit Selbstberichten ist, dass die Grenzen der Introspektionsfähigkeit die Aussagekraft der Daten mindern (vgl. Kirkpatrick und Shaver 1990, 330). Jedoch sehen Versuchspersonen bei anonymen schriftlichen Verfahren wie dem hier angewandten am wenigsten Anlass, Dinge zu beschönigen (vgl. Mummendey und Grau 2008, 39). Zudem gibt es auch Ansätze, die Selbstberichtsverfahren zu validieren, denn aufgrund der hohen Praktikabilität werden diese häufig eingesetzt. Neumann und Tress (2007, 147) untersuchten die Validität der 1-Item-Messung von Hazan und Shaver (1987) und können diese stützen, »da die drei Stile in zu erwartender Weise mit anderen Variablen der partnerschaftlichen Bindung zusammenhängen«. Es gibt jedoch auch bei Interviewverfahren Einschränkungen: Kirkpatrick (2005) meint, dass es nicht eindeutig ist, »what AAI measures« (Kirkpatrick 2005, 46). Weiter führt er an, dass das »AAI more likely captures something about individual differences in parental caregiving system rather than the attachment system per se« (Kirkpatrick 2005, 47). Ausschlaggebend für die Wahl von Selbstberichtsverfahren war, dass sich die vorliegende Studie auf konkrete Bindungsbeziehungen konzentriert.

- 33 Eine weitere Einschränkung betrifft die methodische Vorgehensweise: Einerseits ist die Aussagekraft durch den Querschnitt und den Fokus auf ein korrelatives Vorgehen beschränkt, was keinerlei kausale Aussagen zulässt (vgl. Bortz und Döring, 2006, 565; Kuckartz et al. 2013, 223). Ein weiteres Problem bei dieser Untersuchung ist andererseits, dass sich der Großteil der Fragen auf die Vergangenheit bezieht, was eventuell zu Erinnerungsproblemen führt (vgl. Mummendey und Grau 2008, 52 ff.). Eine Erhebung mit Studierenden und Universitätsmitarbeitern ist aus praktischen Gründen einfacher durchzuführen. Für weiterführende Studien, die mehr finanzielle und zeitliche Möglichkeiten besitzen, sollte eine Datenerhebung mit Personen in den Gemeinden angedacht werden. Die recht kleine Stichprobe schränkt ebenfalls die Aussagekraft der Ergebnisse ein: Dies ist bei der Anwendung der Hauptkomponentenanalyse der Fall, da hier die Faktorenstärken vermutlich überschätzt wurden. Auch beim Gruppenvergleich ist einschränkend die geringe Stichprobengröße zu nennen. Wünschenswert wäre die Replikation der Ergebnisse mit einer größeren Stichprobe.

Weitere Forschungsfragen

- 34 An die hier vorliegende Studie schließen sich weitere Fragen an, die mit den erhobenen Daten nicht zu beantworten, aber sicherlich von Interesse sind. Auf Basis der hier vorliegenden Ergebnisse ließen sich dann auch konkrete Hypothesen aufstellen und überprüfen. Die Beziehung zum Geistlichen lässt sich einerseits als unabhängige Variable, andererseits als abhängige Variable einsetzen und untersuchen. Wovon hängt es ab, wie die Beziehung zum Pfarrer gesehen wird? Welchen Einfluss haben das Verhalten und die Persönlichkeit des Pfarrers, die Erfahrungen in der Kirche und die Einbindung in der Gemeinde auf die Wahrnehmung des Pfarrers? Auch lässt sich nach den Auswirkungen der Beziehung zum Pfarrer auf das Wohlbefinden der Gläubigen, auf die Religiosität, die

Verbundenheit mit der Kirche im Erwachsenenalter und auf die Studienwahl (Theologie-Studium) fragen. Die Studie konzentriert sich ausschließlich auf die christlichen Konfessionen der römisch-katholischen, der evangelisch-lutherischen sowie evangelisch-reformierten Kirche – die Frage nach der Situation in anderen Religionsgemeinschaften sowie in anderen Konfessionen ist weiterhin offen.

Resümee

- 35 Die vorliegende Studie trifft Aussagen zur Wahrnehmung von Geistlichen in christlichen Gemeinden und vollzieht einen Vergleich zwischen evangelischen und römisch-katholischen Gläubigen bezüglich verschiedener Konstrukte. Der Pfarrer kann Bindungsfunktionen und -aufgaben übernehmen (z.B. als Ansprechperson in Krisen), wird jedoch nur selten wirklich als Bezugsperson wahrgenommen und »genutzt«. Im Gegensatz dazu finden sich bei der Bindung an Gott und der eigenen Religiosität keine signifikanten Unterschiede (Ausnahme ist die Inhaltsdimension *Ritual*). Die Bindungstheorie erweist sich in der vorliegenden Studie als eine fruchtbare Theorie, die für religionspsychologische Fragestellungen sinnvoll genutzt werden kann und sollte. Die Wahrnehmung von und Beziehung zu geistlichen Amtsträgern ist jedoch sicherlich komplexer und vielfältiger als mit dem angewandten Fragebogen erfasst werden kann. Die signifikanten konfessionsgebundenen Unterschiede jedoch zeigen, dass es sich lohnen könnte, die Wahrnehmung von Geistlichen tiefergehender mit qualitativen Methoden und mit zusätzlichen theoretischen Ansätzen zu erforschen.

BIBLIOGRAPHY

- Ainsworth, Mary D. Salter. 1989. »Attachments beyond infancy.« *American Psychologist* 44 (4): 709-716.
- Ainsworth, Mary D. Salter, Mary C. Blehar, Everett Waters, und Sally Wall. 1978. *Patterns of attachment. A psychological study of the strange situation*. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Bartholomew, Kim. 1990. »Avoidance of intimacy: An attachment perspective.« *Journal of Social Psychology and Personal Relationships* 7: 147-178.
- Bartholomew, Kim, und Leonard Horowitz. 1991. »Attachment styles among young adults: A test of a four-category-model.« *Journal of Personality and Social Psychology* 61 (2): 273-291.
- Bartlett, Maurice Stevenson. 1954. »A note on multiplying factors for various chi-squared approximations.« *Journal of the Royal Statistical Society* 16: 296-298.
- Bortz, Jürgen und Nicola Döring. 2006. *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer-Verlag.
- Bowlby, John. 1969. *Attachment and loss, Vol. 1: Attachment*. New York: Basic.
- Bowlby, John. 1973. *Attachment and loss, Vol. 2: Separation: Anxiety & Anger*. London: Hogarth Press.

- Bowlby, John. 1984. *Bindung*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Cassibba, Rosalinda, Pehr Granqvist, Alessandro Costantini, und Sergio Gatto. 2008. »Attachment and God representations among lay Catholics, priests, and religious: A matched comparison study based on the adult attachment interview.« *Developmental Psychology* 44: 1753-1763.
- Collins, Nancy L., und Stephen J. Read. 1990. »Adult attachment, working models, and relationship quality in dating couples.« *Journal of Personality and Social Psychology* 58 (4): 644-663.
- Frieling, Reinhard. 2007. *Katholisch und Evangelisch: Informationen über den Glauben*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Granqvist, Pehr. 1998. »Religiousness and Perceived Childhood Attachment: On the Question of Compensation or Correspondence.« *Journal for the Scientific Study of Religion* 37 (2): 350-367.
- Granqvist, Pehr. 2002. »Attachment and religiosity in adolescence: Cross-sectional and longitudinal evaluations.« *Personality and Social Psychology Bulletin* 28: 260-270.
- Granqvist, Pehr. 2010. »Religion as Attachment: The Godwin Award Lecture.« *Archive for the Psychology of Religion* 32: 5-24.
- Granqvist, Pehr, Mario Mikulincer, Vered Gewirtz, und Phillip R. Shaver. 2012. »Experimental findings on God as an attachment figure: Normative processes and moderating effects of internal working models.« *Journal of Personality and Social Psychology* 103: 804-818.
- Grossmann, Klaus E., und Karin Grossmann. 2011. *Bindung und menschliche Entwicklung: John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Hazan, Cindy, und Phillip R. Shaver. 1987. »Romantic love conceptualized as an attachment process.« *Journal of Personality and Social Psychology* 52 (3): 511-524.
- Hernandez, Giselle, Jessica M. Salerno, und Bette L. Bottoms. 2010. »Attachment to God, Spiritual Coping, and Alcohol Use.« *The International Journal for the Psychology of Religion* 20: 97-108.
- Huber, Stefan. 2003. *Zentralität und Inhalt. Ein neues multidimensionales Messmodell der Religiosität*. Opladen: Leske & Budrich.
- Kaiser, Henry F. 1970. »A second generation Little Jiffy.« *Psychometrika* 35, 401-415.
- Kaiser, Henry F. 1974. »An index of factorial simplicity.« *Psychometrika* 39 (1), 31-36.
- Kirkpatrick, Lee A. 1992. An Attachment-Theory Approach Psychology of Religion. *International Journal for the Psychology of Religion* 2 (1): 3-28.
- Kirkpatrick, Lee A. 1997. »A Longitudinal Study of Changes in Religious Belief and Behavior as a Function of Individual Differences in Adult Attachment Style.« *Journal for the Scientific Study of Religion* 36 (2): 207-217.
- Kirkpatrick, Lee A. 2005. *Attachment, Evolution, and the Psychology of Religion*. New York: Guilford.
- Kirkpatrick, Lee A. 2012. »Attachment Theory and the Evolutionary Psychology of Religion.« *International Journal for the Psychology of Religion* 22 (3): 231-241.
- Kirkpatrick, Lee A., und Phillip R. Shaver. 1990. »Attachment theory and religion. Childhood attachments, religious beliefs, and conversion.« *Journal for the Scientific Study of Religion* 29 (3): 315-334.
- Kobak, Roger, Nathalie Rosenthal, und Asia Serwik. 2005. »The attachment hierarchy in middle childhood: conceptual and methodological issues.« In *Attachment in middle Childhood*. Hrsg. von Kathryn A. Kerns und Rhonda A. Richard, 71-88. New York: Guilford.

- Kuckartz, Udo, Stefan Rädiker, Thomas Ebert, und Julia Schehl. 2013. *Statistik: Eine verständliche Einführung*. Berlin: Springer-Verlag.
- Main, Mary, Ruth Goldwyn, und Erik Hesse. 2003. *Adult attachment scoring and classification system*. Unveröffentlichtes Manuskript, University of California, Berkeley.
- Mummendey, Hans D., und Ina Grau. 2008. *Die Fragebogen-Methode*. Göttingen: Hogrefe.
- Murken, Sebastian. 1998. *Gottesbeziehung und psychische Gesundheit. Die Entwicklung eines Modells und seine empirische Überprüfung*. Münster: Waxmann.
- Neumann, Eva. 2002. »Von der Eltern-Kind-Bindung zur Paarbindung Erwachsener.« Dissertation, Fakultät für Psychologie, Ruhr-Universität Bochum.
- Neumann, Eva, und Wolfgang Tress. 2007. »Enge Beziehungen in Kindheit und Erwachsenenalter aus der Sicht der Strukturalen Analyse Sozialen Verhaltens (SASB) und der Bindungstheorie.« *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 57 (3-4): 145-153.
- Rothen, Paul Bernhard. 2009. *Das Pfarramt: ein gefährdeter Pfeiler der europäischen Kultur*. Münster: Lit Verlag.
- Rowatt, Wade C., und Lee A. Kirkpatrick. 2002. »Two Dimensions of Attachment to God and Their Relation to Affect, Religiosity, and Personality Constructs.« *Journal for the Scientific Study of Religion* 41 (4): 637-651.
- Tabachnick, Barbara G., und Linda S. Fidell. 2013. *Using Multivariate Statistics*. 6. Auflage. Boston: Pearson.
- Zimmermann, Peter. 2002. »Von Bindungserfahrungen zur individuellen Emotionsregulation: Das entwicklungspsychologische Modell der Bindungstheorie.« In *Klinische Bindungsforschung*. Hrsg. von Bernhard Strauß, Anna Buchheim, und Horst Kächele, 147-161. Stuttgart: Schattauer.
- Zimmermann, Peter, und Alexandra Iwanski. 2013. »Bindung und Autonomie im Jugendalter.« In *Bindung und Jugend. Individualität, Gruppen und Autonomie*. Hrsg. von Karl Heinz Brisch, 12-35. Stuttgart: Klett-Cotta.

APPENDIXES

1. Welcher Kirche gehören Sie an?

- Römisch-katholische Kirche
- Evangelisch-reformierte bzw. evangelisch-lutherische Kirche
- Andere
- Keiner

2. Modell von Rowatt und Kirkpatrick, 2002

- Vermeidende Dimension
 - Gott wirkt auf mich distanziert.
 - Gott scheint nur wenig oder gar kein Interesse an meinen persönlichen Problemen zu haben.
 - Gott scheint nur wenig oder gar kein Interesse an meinen persönlichen Angelegenheiten zu haben.
 - Ich habe eine liebevolle Beziehung zu Gott.
 - Gott weiß, wann ich Unterstützung brauche.
 - Ich empfinde Gott im Allgemeinen als aufmerksam mir gegenüber.

- Ängstliche Dimension
 - Gott scheint manchmal aufmerksam gegenüber meinen Bedürfnissen zu sein, aber manchmal nicht.
 - Gottes Reaktionen mir gegenüber scheinen widersprüchlich zu sein.
 - Gott scheint manchmal sehr warm, in anderen Zeiten sehr kalt mir gegenüber zu sein.

→ Antwortskala: 1 = gar nicht zutreffend ... bis ...7 = sehr zutreffend

3. Bitte schätzen Sie für jede Beschreibung auf einer Skala von eins bis sieben ein, inwieweit diese die Beziehung zu Gott am besten beschreibt.

- Sicher: Gott ist im Allgemeinen liebevoll und aufmerksam. Er weiß ziemlich genau, wann ich Hilfe brauche und wann er mich selbstständig etwas machen lassen kann. Unsere Beziehung ist meistens gut und im Großen und Ganzen kann ich mich nicht darüber beschweren.
- Unsicher-ambivalent: Gott ist ziemlich unbeständig in seinen Reaktionen auf mich, manchmal sehr liebevoll und gegenüber meinen Bedürfnissen aufmerksam, aber manchmal nicht. Ich bin sicher, dass er mich liebt, aber er zeigt es nicht immer in einer Art und Weise, die ich verstehe.
- Unsicher-vermeidend: Gott ist im Allgemeinen ziemlich kalt, distanziert und wenig aufmerksam gegenüber meinen Problemen und persönlichen Dingen. Ich habe oft das Gefühl, dass er sich nicht wirklich für mich interessiert oder dass er mich möglicherweise nicht mag.

4. Zentralität und Inhaltsdimensionen der Religiosität (Huber 2003)

- Ideologie:
 - i. Wie wahrscheinlich ist Ihrer Ansicht nach die Existenz Gottes?
 - ii. Wie wahrscheinlich ist Ihrer Ansicht nach ein Leben nach dem Tod?
- Ritual:
 - i. Wie häufig beten oder meditieren Sie in der Regel?
 - Mehrmals/Einmal pro Tag
 - Mehrmals/Einmal pro Woche
 - Mehrmals/Einmal im Monat
 - Ein paarmal im Jahr
 - Nie
 - ii. Wie wichtig ist für Sie das persönliche Gebet?
- Erfahrung:
 - i. Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie fühlen, dass Gott Ihnen etwas mitteilt?
 - ii. Wie oft erleben Sie Situationen, in denen Sie fühlen, dass Gott konkret eingreift?
- Wissen:
 - i. Wie oft denken Sie über religiöse Fragen nach?
 - ii. Wie sehr interessieren Sie sich dafür, mehr über religiöse Fragen zu erfahren?
- Konsequenzen:
 - i. Wie oft nehmen Sie in der Regel an Gottesdiensten teil?
 - ii. Wie wichtig ist Ihnen die Teilnahme an Gottesdiensten?

NOTES

1. Die Begriffe Bindung und Beziehung sind nicht synonym verwendbar. Ainsworth (1989) hält zwei wichtige Unterschiede fest: Eine Bindung ist anhaltend, stabil und eng, eine Beziehung dagegen kann in dem einen Augenblick existieren und im nächsten nicht mehr. Zum anderen gehen Bindungen von einer Person aus, während Beziehungen immer dyadisch sind. Aufgrund von vergangener Forschung und den empirischen Ergebnissen lässt sich im Falle der Bezugsfigur Gott von einer Bindung sprechen (Kirkpatrick 1992; 2007; 2012; Kirkpatrick und Shaver 1990). Daher wird im Kontext der Bezugsfigur Gott von Bindung gesprochen. Es ist jedoch nicht legitim, bezüglich der Bezugsfigur des Geistlichen bereits von einer Bindung zu sprechen, da dies empirisch bisher nicht belegt ist. Hier wird der neutralere Begriff der Beziehung genutzt.
 2. Erhebungen wurden an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Georg-August-Universität Göttingen, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Universität Hamburg und Ludwig-Maximilians-Universität München durchgeführt.
 3. In christlichen Gemeinden ist der Pfarrer der Geistliche, der am meisten Kontakt mit den Gemeindemitgliedern hat (Rothen 2009). Daher wurde im Fragebogen der Begriff *Pfarrer* genutzt, um näher an den üblichen Begriffen im Gemeindeleben zu sein. Im Folgenden werden die Begriffe Geistlicher sowie geistlicher Amtsträger synonym verwendet. Der Begriff Pfarrer wird immer dann verwendet, wenn ein Bezug auf die Items oder Ergebnisse des Fragebogens hergestellt wird.
-

ABSTRACTS

Die vorliegende religionspsychologische Studie konzentriert sich auf die Wahrnehmung von und Beziehung zu Geistlichen in evangelisch-lutherischen, evangelisch-reformierten und römisch-katholischen Gemeinden. Daneben stehen auch die Religiosität sowie die Gottesbeziehung und -wahrnehmung im Fokus. Die empirische Arbeit bezieht sich in ihrem theoretischen Ansatz auf die Bindungstheorie nach John Bowlby (1969; 1973). 63 Personen aus Deutschland und Österreich, die entweder der evangelisch-lutherischen, evangelisch-reformierten oder römisch-katholischen Kirche angehören und angaben, dass sie in ihrer Jugend Kontakt mit einem Geistlichen hatten, wurden per Online-Studie retrospektiv befragt. Es zeigt sich, dass der Geistliche prinzipiell als positiv, emotional einfühlsam und empfindsam eingeschätzt wird. In einigen Fällen gibt es Hinweise auf eine engere Beziehung zwischen Gläubigen und Geistlichen in christlichen Gemeinden, die sich dadurch äußert, dass die Befragten angeben, sich in ihren Sorgen und Problemen an die Geistlichen zu wenden. Evangelische Probanden weisen eine positivere Wahrnehmung des Geistlichen vor als römisch-katholische Gläubige. Bezüglich der Gottesbeziehung und -wahrnehmung sowie der eigenen Religiosität zeigen sich keine konfessionsgebundenen Unterschiede. Einschränkungen der Studie, Kritikpunkte und weitere anschließende Fragestellungen werden diskutiert.

The present study focuses on the perception of clerics in Lutheran, Reformed and Roman-Catholic communities. In addition, the relationship between believers and clergymen, the believers' own religiosity and their relationship to and perception of God are included. The

empirical study is based on the attachment theory of John Bowlby (1969; 1973). 63 subjects from Germany and Austria, who either are involved in the Lutheran, in the Reformed or in the Roman-Catholic church and who indicated that they had closer contact to clerics, were retrospectively questioned through a computer-based survey about their youth. It can be shown that the clergyman was estimated as generally positive, emotionally empathetic and sensitive. In some cases there is evidence of a deeper relationship between believer and cleric where believers reported to approach the cleric with their sorrows and problems. Lutheran and Reformed individuals rated the sensitivity of the clergyman higher than the Roman-Catholic subjects. There were no significant denominational differences concerning the relationship to and perception of God and their own religiosity. Limitations of the study, points of critics and further subsequent issues are discussed.

INDEX

Keywords: Psychology of Religion, Attachment, John Bowlby, Clergy, Comparison of Christian Denominations

Schlüsselwörter: Religionspsychologie, Bindung, John Bowlby, Geistliche Amtsträger, Christlicher Konfessionsvergleich

AUTHOR

SARAH F. TICHY

Sarah Franziska TICHY studierte von 2006 bis 2012 an der Universität Mannheim Psychologie (Diplom). An der Universität Wien absolvierte sie anschließend das Europäische Diplom in Religionspsychologie und studierte Religionswissenschaft (Master). Zurzeit lebt sie in München und bereitet sich auf ihre Promotion vor. Ihr Hauptinteresse liegt darin, psychologische Theorien mit religionswissenschaftlichen Inhalten und Themen zu verbinden.

Kontakt: sarah.f.tichy@gmail.com